

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 15 (1974)
Heft: 5

Artikel: Die Vertreibung der russischen Literatur
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095178>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Valerij Tarsis

Die Vertreibung der russischen Literatur

Valerij Tarsis war nicht nur, wie er in seinem Text erwähnt, 1966 der Präzedenzfall für die sowjetische Praxis der gewaltsamen Ausbürgerung gewesen. Vielmehr hatte er zuvor als Oppositioneller in der Sowjetunion den bis dahin präzedenzlosen Schritt getan, aus eigenem Antrieb sowohl aus der Kommunistischen Partei als auch aus dem sowjetischen Schriftstellerverband auszutreten. Der unerhörte Affront brachte ihn in die psychiatrische Klinik, und seine «Botschaft aus dem Irrenhaus», die mit seinem Wissen und Willen unter seinem eigenen Namen im Westen veröffentlicht wurde, machte der Weltöffentlichkeit erstmals diese besondere Methode im sowjetischen Umgang mit Andersdenkenden bewusst. Valerij Tarsis ist also aktiv legitimiert, mit seinem heutigen Beitrag (notabene dem hundertsten, den er für das «ZeitBild» verfasst hat) an die wahrhaftige Legion von Schriftstellern zu erinnern, die man eingesperrt, ausgesperrt oder auch einfach gesperrt hat.

Der jüngste Kraftakt der Sowjetführung — der Hinauswurf des hervorragendsten russischen Schriftstellers und Wortführers der Freiheit heute — ist weltweit registriert worden. Indessen war das lediglich ein Kulminationspunkt des festen politischen Kurses mit dem Ziel, die wahrheits- und freiheitsorientierte russische Literatur mundtot zu machen und die Literaten an den Karren des Bolschewismus (positiv verstanden!) zu spannen.

Diese Politik hat folgerichtig gleich mit dem Anbruch der kommunistischen Diktatur begonnen. Insgesamt wurden seither mehr als 400 Schriftsteller erschossen oder in KZs zugrunde gerichtet.

Sogar das Exponat Gorkij...

So gab es schon unter dem «humanen» Lenin und sogar für *den* «sozialistischen Schriftsteller» Maxim Gorkij keine schöpferische Freiheit. Anfang 1919 wurde seine Zeitung «Nowaja schisn» verboten, und Gorkij fuhr für ein Jahr nach Berlin, von da weiter nach Sorrent, wo er vor allem an seinem «Klim Samgin» arbeitete. Alle seine Werke liess Gorkij zunächst in Berlin und



Valerij Tarsis

dann erst in Moskau publizieren — wie mir sein Sekretär Krjutschkow (mit der Jagoda-Partei erschossen) anvertraut hatte: «Damit die Zensur zuhause nichts ‚korrigieren‘ könne.» Gorkijs Buch «Unzeitgemässe Gedanken» illustriert die Lage farblich. Unnötig zu sagen, dass dieser Band in der Moskauer Gesamtausgabe fehlt.

Unter Lenin wurde der namhafte Lyriker Nikolaj Gumiljow erschossen. Gleich darauf starb sein Kollege Alexander Blok (1921), wohl am gleichen Widerspruch zwischen dichterischem und politischem Auftrag an dem 1929 Sergej Jessenin und 1930 Wladimir Majakowskij zerbrachen: sie legten beide Hand an sich.

Während ein Gorkij und ein Majakowskij mit den passenden Werken in passender Interpretation — als dem Aufbau des Kommunismus förderlich — gefeiert worden sind, waren Namen wie Boris Pilnjak, Ossip Mandelstam, Pawel Wassiljew, Boris Kornilow, Sergej Tredjakowskij und Isaak Babel — im Archipel Gulag verschollen — lange geächtet. Erst Jahrzehnte nach ihrem gewaltsamen Tod haben sowjetische Verlage sich auf diese Meister besonnen und einiges mit passenden Vorworten zu veröffentlichten begonnen. Was diese Männer in Freiheit noch geschaffen hätten, bleibt offen...

Auch Bücher haben Emigrantenschicksale

Gehören nie geschriebene Werke nicht zur Literatur, so fragt sich doch, ob unbekannte Werke nicht dennoch dazuzuzählen sind. Unbekannt in Russland sind viele der Schriftsteller geblieben, die erst im westlichen Exil zu schreiben begannen. Unter dem neuen Regime verliessen Iwan Bunin, Dimitrij Mereschowskij, Sinaida Hippus mit vielen anderen das Land, während Dutzende von Geistesarbeitern, noch unter Lenin, ausgewiesen wurden: Alexej Remisow, Alexander Kuprin, Fjodor Sologub, Mark Aldanow, Jewgenij Samjatin, um nur ein paar grosse Namen zu nennen. Wir hatten in Sowjetrußland keinen Zugang zum Werk Aldanows und Nabokows; Sergej Minzlow, Wladimir Krymow und Nina Werberowa sind für das russische Lesepublikum unbekannte Größen.

Es war für mich erschütternd, dass hier im Westen sogar zahlreiche Manuskripte von klassischen Dichtern (etwa Remisows, der Hippus

und der Odojewzewa) unveröffentlicht brachliegen! Dass solche Leute in der Emigration hungerten... «Selbstverständlich» verdienten sie sich nach Möglichkeit mit anderer als schriftstellerischer Arbeit ein Existenzminimum. Doch braucht ein Schriftsteller zum Leben nicht nur Brot, sondern auch Verleger und Leser. Die bürgerhungrige Bevölkerung in Sowjetrußland ist durch die Politik einer Einheitspartei gegen Lektüre aus dem Tamisdat (tam = «dort», nämlich im Ausland, verlegt) abgeschirmt, und die russische Emigration ist nicht bürgerhungrig: 1200 Exemplare von Pasternaks Schiwago-Gedichten verkaufte ein russischer Verlag im Westen in zehn Jahren nicht aus!

Mit Pasternak wurde eine neue Art der Vertreibung russischer Schriftsteller aus ihrer Literatur eingeleitet: Verfehlung als «Verräter» und Ausschluss aus dem Schriftstellerverband mit nachfolgender Exilierung, die bei Pasternak nur deshalb nicht stattfand, weil er schwer erkrankte und bald darauf starb.

Die Reaktion der «Sowjetmenschen»: auf Befehl und wider Befehl

Und das Echo auf diese Art Literaturpolitik? Wie seither viele Male durchexerziert, stützt sie sich auf eine einstimmige veröffentlichte oder im Rahmen der Schriftstellerversammlung geäußerte Meinung der «Sowjetmenschen». Nicht nur als Stalinisten bekannte Literaten beschimpften Pasternak an jener Ausschluss-Sitzung in Moskau 1959, sondern z. B. auch der begabte Lyriker und Pasternak-Verehrer Leonid Martynow. Als ich ihn daraufhin ansprach, erwiderte er achselzuckend: «Was kann man machen — Befehl ist Befehl. Wenn man mich nicht mehr drückt, wie soll ich da leben?»

Die Einheitspartei hat schliesslich ihr Verlagsmonopol nicht, um Leute mit eigenständiger Meinung zu fördern.

Die Bevölkerung im ganzen, die der existentiellen Erpressung ihre innere Freiheit entgegenzusetzen hat oder solcher Erpressung weniger direkt ausgesetzt ist, hat sich immer eindeutig an die Seite ihrer Schriftsteller gestellt. Die Führung des Schriftstellerverbandes hatte dessen Mitgliedern die Anweisung gegeben, Pasternaks Beerdigung fernzubleiben, aber Hunderte nahmen daran teil, auch Parteimitglieder. Sinjawschij und Daniel trugen seinen Sarg.

1965 waren diese beiden die ersten Literaten der neuen Serie, denen der Prozess gemacht wurde, weil sie geschrieben und (wegen des inländischen Verlagsmonopols der KP) im Ausland publiziert hatten. Die repressive Massnahme — 7 bzw. 5 Jahre strenger KZ-Haft — war ein weiterer Versuch, die russische Literatur zu zügeln. Nun, Daniel hat im Lager einen nur im Westen publizierten Band aufrüttelnder Gedichte (siehe ZB Nr. 9/1973) geschaffen, Sinjawschij sein Buch «Eine Stimme aus dem Chor», das im Original in Paris erschien und m. E. wohl «zu russisch» ist für die hiesigen Leser — und in Russland ist es nicht erhältlich.

Der Gang in die Fremde in allen Varianten

Im KZ gestorben ist der noch junge, so vielversprechende Jurij Galanskow; Wladimir Bukowskij und mehrere Ukrainer Literaten sind gegenwärtig in der lebensgefährlichen KZ-Haft, während man andere in psychiatrischen Anstalten behandelt, um sie für die russische Literatur

unschädlich zu machen. Ich war ja selber wegen eines Buches in die Kaschtschenko-Anstalt zwangseingeliefert und nur dank westlicher Solidarität wieder befreit worden. Durch die Ausbürgerung 1966 (mit mir fing diese Welle an) suchten sie mich loszuwerden.

Andere Schriftsteller verliessen die Sowjetunion aus eigenem Antrieb. Von Auslandsreisen nicht zurückgekehrt sind Literaten wie Jurij Krotkow und Anatolij Kusnezow. Emigriert sind Arkadij Belinkow (der jahrelang im KZ gesessen hatte) und Alexander Jessenin-Volpin (der mehrere politische Anstaltsaufenthalte hinter sich hat). In letzter Zeit verstärkte sich dieser Strom: 1973 kamen die begabten Lyriker Wassilij Betaki und seine Frau in den Westen, R. Swirskij, Andrej Kljonow, Juri Joffe sowie Sinjajskij und kürzlich nun also ganz unfreiwillig Solschenizyn. Auch der Lyriker Jossif Brodskij ist vom KGB zur Ausreise nach den USA gezwungen worden.

Halb freiwillig reiste letzte Woche Maximow aus, auch er einer der Geächteten, aus dem Verband Ausgeschlossenen, die mithin in der Sowjetunion nicht mehr gedruckt werden dürfen. Alexander Galitsch, Lydia Tschukowskaja und Wladimir Woinowitsch haben auf diese Weise ihre Existenzgrundlage alle auch 1973 verloren.

Der Leser ist Komplize; man soll ihn nicht unbehelligt lassen

Physische Liquidierung, Ausweisung, gerichtliche und aussergerichtliche Repression, Publikationsverbot — das sind, von der Zensur einmal ganz abgesehen, Massnahmen der kommunistischen Literaturpolitik in der Sowjetunion.

Die Literatur der offiziell Verfeimten lebt in Russland ... im Samisdat, und Samisdat zu lesen kann unter § 70 StGB als Verbrechen geahndet werden: die Gesetzesinterpretation ermöglicht es der Einheitspartei, die Komplizen der russischen Dichter, nämlich die Leser, nicht unbehelligt zu lassen.

Dennoch glaube ich, dass die irgendwo bewahrten Schätze der russischen Literatur früher oder später gehoben und an ihren gebührenden Platz gelangen werden: zum russischen Volk. Und ich hoffe, dass es «früher» geschehen möge. ■

Günter Grass

In der letzten Nummer habe ich die Befürchtung Günter Grass' erwähnt, Solschenizyn könnte im Westen in die falschen Hände geraten; ich nahm an, dass wir unter den «falschen» wohl andere Hände verstehen würden als Grass.

Inzwischen hat Grass eindeutig und genau in unserem Sinn Stellung genommen. Nach einer AFP-Meldung hat er den intellektuellen Terror in den Ostblockstaaten scharf verurteilt und erklärt, in Ländern mit einem faschistischen Regime, wie in Griechenland, Portugal oder Spanien, herrsche eine grössere intellektuelle Freiheit als in den Ostblockländern. Ferner soll er die französischen Sozialisten aufgerufen haben, sich eine Allianz mit den Kommunisten gut zu überlegen.

Wir halten das auf jeden Fall mit Dankbarkeit fest. Vielleicht verstehen wir unter den «falschen Händen» doch die gleichen. P. S.

Europa stirbt und merkt es nicht

(Fortsetzung von Seite 5)

atlantischen Union und schon gar nicht von Westeuropa fühlt die UdSSR jetzt ihre imperialistischen Zielsetzungen in Frage gestellt, sondern von China.

Das Motiv ist indessen das gleiche geblieben, ähnlich ist deshalb auch das sowjetische Instrument, das den Bestand der UdSSR als Basis ihrer hegemonialen Ziele sichern soll. Aber im Unterschied zur Zeit nach Stalins Tod steht die europäische Sicherheitskonferenz nicht mehr allein: sie wird ergänzt durch die sowjetische Position im Nahen Osten (Freundschaftspakte mit Irak und Aegypten), im Mittleren Osten (Freundschaftspakt mit Indien) sowie im Fernen Osten (Postulat einer asiatischen Sicherheitskonferenz). Auf diese Weise will die Sowjetunion den Status quo an der West- und Südfront absichern, um ihre ganze politische und militärische Macht auf China zu konzentrieren.

Die osteuropäische Ziele des KSZE

Die sowjetische Entspannungspolitik als flankierendes Manöver zur Sicherstellung der KSZE visiert unmittelbare Ziele in Europa selbst an:

1. Die Garantie des Status quo in Europa. Durch das von der Sowjetunion angestrebte Konferenzergebnis würde Westeuropa nicht nur den Verzicht auf jeglichen Einfluss in Osteuropa besiegeln, sondern unmittelbar die gesamte antitotalitäre Opposition in Osteuropa entmutigen.

2. Gleichzeitig würde damit von Westeuropa wenigstens mittelbar das sowjetische Interventionsrecht in Osteuropa gemäss der Breschnew-Doktrin anerkannt.

3. Die Sowjetunion würde eine noch weitergehende Wirtschaft- und Technologiehilfe aus dem Westen erhalten, worauf sie sehr stark angewiesen bleibt.

4. Die Sowjetunion könnte ferner den westeuropäischen Völkern ein solches Sicherheitsgefühl einträufeln, dass der westeuropäische Zusammenhalt innerhalb der NATO und der EG — klein wie er schon ist — vollends verlorenginge.

Die westeuropäischen Ziele der KSZE

Zur Verwirklichung dieser Ziele benötigt die Sowjetunion westeuropäisches Entgegenkommen, das sie mit eigenen Konzessionen aufwiegen sollte.

Das leider ungenügend koordinierte westeuropäische Bestreben läuft darauf hinaus, den Informationsfluss in beiden Richtungen zu öffnen, den Menschen hüben und drüben vermehrte Kontakte zu ermöglichen und den Menschenrechten auch in Osteuropa bessere Nachachtung zu verschaffen. Hier aber tut sich die Sowjetunion ganz besonders schwer, und sie legt alles darauf an, den Westen zu überspielen und dessen Ziele zu verwässern. Ein besonderer Artikel in vorliegender Nummer ist diesem Problem gewidmet.

Besondere Probleme

Wir können uns im Rahmen dieses Artikels nicht mit allen wichtigen Fragen befassen, die uns durch die KSZE aufgegeben werden. Wir greifen zwei heraus: die Frage des Selbstbestimmungs-

rechtes und jene der Auflösung der NATO und des Warschauer Paktes.

Die Frage der Selbstbestimmung wird sowjetischerseits im Zusammenhang mit der «Errichtung eines solchen Systems» gestreift, welches die Völker «zur Sicherung der wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Entwicklung ihres Landes als zweckmässig und unerlässlich» betrachten. Der sowjetische Entwurf der «Allgemeinen Erklärung über die Grundlagen der europäischen Sicherheit und der Beziehungen zwischen den Staaten in Europa» misst dem Begriff «Gleichberechtigung und Recht der Völker zur Bestimmung ihres Schicksals» ausschliesslich diese Bedeutung zu.

Nach sowjetischer Interpretation heisst das: der territoriale Status quo kann nicht ideologischer Status quo sein. Das entspricht eindeutig auch der sowjetischen Auffassung, dass die «friedliche Koexistenz» sich nicht auf den ideologischen Kampf beziehe, wie denn auch der tschechoslowakische Aussenminister B. Chnoupek im März 1973 deutlich erklärt hatte, die KSZE dürfe nicht als diplomatischer Cocktail betrachtet werden, «sondern als eine neue Plattform für den Klassenkampf». Er fügte bei, es sei falsch anzunehmen, «dass der Tag für eine Art Waffenstillstand, eine Entspannung des Klassenkampfes zwischen Sozialismus und Kapitalismus gekommen ist. Die internationale Entwicklung wird immer noch durch einen ausgeprägten Klassenkampf, besonders auf der ideologischen Ebene, aber auch in politischen und wirtschaftlichen Zusammenhängen, bestimmt.»

(Fortsetzung auf Seite 12)

DER ARCHIPEL GULAG

Bestelltalon einsenden an:

Buchhandlung SOI, Postfach
3000 Bern 6

..... Archipel Gulag Fr. 22.—

Weitere Titel von Solschenizyn:

..... August Vierzehn	Fr. 39.60
..... Im Interesse der Sache	Fr. 13.30
..... Krebsstation 1+2	je Fr. 29.50
..... Krebsstation 1+2	
..... (Taschenbuch)	je Fr. 5.20
..... Erste Kreis der Hölle	Fr. 24.20
..... Iwan Denissowitsch	Fr. 3.80
..... Kirche und Politik	Fr. 11.80
..... Verantwortung des Schriftstellers	
..... 2 Bände	je Fr. 3.80

Name und Adresse in Blockschrift:
